

L: Zef 3,14–17

Ev: Lk 1,39–45

DER UMKEHRSCHWUNG

Mit dem heutigen Tag bzw. der heutigen Nacht, geht's wieder dem Licht entgegen. Auch wenn jetzt der astronomische Winter beginnt, so ist dieser Beginn schon mit der Freude verbunden, dass nun die Tage wieder länger werden - ein Neuanfang mitten in der dunkelsten Zeit.

Da passen die Texte sehr gut, die wir gerade gehört haben. „Juble, Tochter Zion, jauchze Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen Tochter Jerusalem.“ Zwar klingt diese Aufforderung zur Freude noch recht nationalistisch, aber mittlerweile dürfen wir uns alle freuen, denn das Evangelium bezeugt einen anderen großen Durchbruch, einen Umkehrschwung auf höchster Ebene.

Lukas verdeutlicht mit seiner Kindheitsgeschichte oder besser den beiden Kindheitsgeschichten von Johannes und Jesus, dass etwas Altes zu Ende geht und Neues, noch nicht Dagewesenes, beginnt. Eine Neue Zeit bricht an oder bereitet sich vor. Immer noch stehen wir am Anfang dieser Neuen Zeit und so Manches, was hier im Kern bereits angedeutet wird, muss sich erst voll durchsetzen.

Lukas stellt an den Neuanfang zwei Frauen. Das ist in dieser Form ungewöhnlich. Zwar kommen auch im Alten Testament mehrfach ungewöhnliche Frauen vor, aber meistens geht es nur um die Männer. Wenn im Alten Testament Geschlechterlisten und Ahnenreihen aufgezählt werden, hören wir nur Männernamen. Wenn man diese Listen wörtlich nehmen würde, könnte man auf den Irrtum verfallen, dass die Männer sich einst ohne Frauen, nur durch Sprossung oder durch Teilung, wie die Pantoffeltierchen oder Bakterien, vermehrt hätten.

Aber schon am Anfang des Evangeliums macht Lukas deutlich, dass mit dieser Einseitigkeit etwas nicht stimmt. Vielleicht hat er bei der Verfassung seiner Kindheitsgeschichte auch an die hebräische Sprache gedacht. Es heißt ja ganz am Anfang der Bibel, dass Gott den Menschen als sein Abbild geschaffen hat – mit dem Nachsatz, „als männlich und weiblich schuf er sie“. Nun ist es so, dass das Wort für ZKR / zachar - „männlich“ eigentlich zuerst „Erinnern“ bedeutet. Die Männer schauen zurück. Sie begründen Traditionen. Sie formulieren Mythen über die Vergangenheit. Denken wir an all die Göttergeschichten der Sumerer, Babylonier und Griechen – da geht es immer um das, was einmal gewesen sein soll. Und damit soll begründet werden, warum sich nichts ändern darf. Nun mit dem Priester Zacharias, der schon im Namen auch diesen Begriff für „Männlich“ und „Erinnern“ hat, kommt diese Tradition des Zurückschauens an ihr Ende, er muss schweigen. Jetzt sind die Frauen dran, den Mund zu öffnen.

Und genau da stehen wir heute (und auch morgen): Der Lobpreis der Frauen, dass Neues kommt. Der Begriff für weiblich im Alten Testament – NKW / nekewa – bedeutet auch „durchbohren“. Freilich hören wir dabei einen Anklang an den Zeugungsvorgang heraus. Aber es steckt auch so ein Anklang an den „Durchbruch“ darin. Und es ist tatsächlich so: Mit jedem Kind, das geboren wird, haben wir einen Durchbruch des Lebens. Etwas Neues, noch nie Dagewesenes tritt in die Welt.

Ja, und das ist schon etwas Neues, dass nun von Anfang an die Frauen in diesen Heiligen Texten einen Namen haben. Wie oft bleiben die Frauen in den Geschichten des Alten Testaments anonym - erst am Dienstag haben wir die Geburtsgeschichte des Simson gehört. Aber wir erfahren nur den Namen seines Vaters (Manoach), nicht den der Mutter – ein Beispiel, das für viele steht.

Nun soll aber das, was wir im Evangelium gehört haben, wiederum nicht so verstanden werden, dass wir da eine Geschichte serviert bekommen, die sich vor langer Zeit ereignet hat und die aufgezeichnet ist, damit wir uns daran erinnern. Vielmehr wird hier ein neues Prinzip ins Licht gestellt. Von nun an wird es so sein, wir werden aus dem Mund Marais morgen hören, dass alle Geschlechter jubeln werden, weil nun alles auf den Kopf gestellt wird.

Wir wissen freilich, dass das bis jetzt noch nicht ganz gelungen ist, und bald wieder die Männer versucht haben, zu retten, was zu retten ist, um wieder Kontrolle über die Frauen zu bekommen. Aber das Leben wird sich als stärker erweisen. Elisabeth und Maria jubeln zurecht, denn es wird sich erfüllen, was der Herr Maria sagen ließ, und wir dürfen Zeugen für den Prozess des Lebens sein, der immer auch Wandlung und Erneuerung bedeutet.

P. Dr. Clemens Pilar COp